

*Mit Holzenergie in die Zukunft*

*Es gilt das gesprochene Wort*

Holzenergiepolitik im Kanton Solothurn

Dienstag, 25. September 2007, Jura, Niederbuchsiten

---

*Regierungsrätin Esther Gassler,*

*Vorsteherin Volkswirtschaftsdepartement des Kt. Solothurn*

---

Guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren

Ich freue mich, Sie zu dieser heutigen Veranstaltung begrüßen zu dürfen und bin hochofret, dass ich innerhalb einer Woche gleich zwei Mal zum Thema Holz sprechen darf. Letzte Woche durfte ich im Rahmen der HESO den Holzpreis 2007 vergeben - heute darf ich mich zum Thema „Holzenergiepolitik im Kanton Solothurn“ äussern. Daraus ist ersichtlich, dass Holz im Kanton Solothurn einen hohen Stellenwert hat.

Holz war während vieler Jahrtausende nicht nur das wichtigste Baumaterial, sondern auch der einzige Energieträger des Menschen. Auch heute noch ist Holz ein Stoff, der uns im Alltag immer und überall und bis zum Ende begleitet: Holz als Werkzeug, Holz als Baumaterial. Auch unsere Sprache ist gespickt mit Redewendungen rund ums Holz. Holz dient uns als Richtungsweiser - beim Wandern oder wenn wir uns auf dem Holzweg befinden. Von der Wiege bis zur Bahre sind wir von Holz umgeben.

In den letzten Jahren wird Holz als Energieträger wieder vermehrt genutzt. Seit etwa 15 Jahren entdecken die Schweizerinnen und Schweizer das Holz als moderne und effiziente Energiequelle. Die Anzahl neu installierter Anlagen hat in den letzten Jahren auch im Kanton Solothurn zugenommen. Vor allem die Anzahl der Pelletfeuerungen hat in der Schweiz stark zugenommen.

Mit den Pelletfeuerungen und dem Brennstoff „Pellet“ erweitert sich auch das Spektrum der Holzbrennstoffe. Das ist wichtig und für die Zukunft notwendig. Holz ist ein Stoff, der uns im Alltag immer und überall begleitet. Holz ist gespeicherte Sonnenenergie und Holz gilt als umweltfreundlicher Brennstoff. Seit der ersten Erdölkrise vor über 30 Jahren stehen Fragen um Umweltbelastungen, Sicherheit und Energieversorgung, Diversifikation auf wirtschaftlichere und umweltfreundlichere Energieträger im Zentrum der Energiediskussionen - auch im Kanton Solothurn.

Trotzdem bleibt ungenutztes Holz in den Wäldern liegen. Stellen Sie sich einmal vor, Sie hegen und pflegen Ihre Kirschbäume mit viel Aufwand und lassen die Kirschen zur Erntezeit einfach verfaulen, weil Sie im Supermarkt gerade billigere Kirschen aus dem Ausland kaufen können. Das ist nicht normal, werden Sie zu Recht sagen. Aber genau das tun wir alle beim Einkauf unserer Energie. Wir kaufen Öl von den arabischen Ländern und Gas aus Russland. Gleichzeitig wissen unsere Förster nicht, wie sie das Holz verwerten sollen.

Es stellt sich zwangsläufig die Frage nach neuen Absatzmöglichkeiten für Holz, vorab auch als Energiequelle. Der Kanton Solothurn hat 1991 ein Holzenergiekonzept erarbeitet. Dieses Konzept enthält Massnahmen zur rationellen Nutzungsmöglichkeit des verfügbaren Energieholzpotenzials. Wir haben zum Ziel gesetzt, 50 % des Potentials bis zum Jahr 2010 auszunutzen. Wir sind auf Kurs: Heute wird im Kanton Solothurn das Nutzungspotenzial beinahe ausgeschöpft.

Im aktuellen Energiekonzept 2003 hat der Regierungsrat seine energiepolitischen Ziele für die nächsten 12 Jahre definiert und dabei festgehalten, dass sich die Energieversorgung des Kantons Solothurn an den Zielen einer sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Nachhaltigkeit zu orientieren habe. Damit soll die Versorgung mit Energie nicht nur ausreichend, sicher und wirtschaftlich sein, sondern auch umweltgerecht. Zur Erreichung dieser qualitativen Ziele hat Holz als Energieträger einen hohen Stellenwert.

Die verstärkte Holzenergienutzung - und hier spreche ich als Volkswirtschaftsdirektorin - sichert eine grosse Anzahl einheimischer, regionaler Arbeitsplätze im Wald, beim Schnitzel- oder Pellethersteller, bei den Ingenieurbüros, bei den Herstellern von Feuerungsanlagen und beim Heizungs- und Sanitärgerberbe. Mit der Nutzung des einheimischen Rohstoffes bleibt das Geld in der eigenen Volkswirtschaft. Holz weist von allen Energieträgern die höchste regionale und lokale Wertschöpfung auf. Wer also auf Holz bei der Energiegewinnung setzt, unterstützt den örtlichen Förster, die holzverarbeitenden Betriebe, Feuerungshersteller sowie lokale Gewerbebetriebe und schafft dadurch Arbeitsplätze in der Region.

Wer in Holz aber ausschliesslich eine Energiequelle sieht, tut dem Holz Unrecht. Denn immer wieder gibt es Leute mit Pioniergeist, die mit viel Initiative und Beharrlichkeit ständig auf der Suche nach neuen Einsatz- bzw. Anwendungsmöglichkeiten für das Holz sind. Und damit meine ich nicht diejenigen, die die Absicht haben, künftig den Wein mit Holzschnitzeln zu aromatisieren, damit der Wein nach Fass schmeckt, aber nie ein Fass von innen gesehen hat!

Nein, ich meine beispielsweise die Anwendung von Holz bei Minergiebauten. Die guten statischen Eigenschaften, das geringe Eigengewicht und vorzügliche bauphysikalische Werte machen Holz interessant. Beim Bestreben, energieeffiziente Gebäude zu bauen, wurde Holz als wohl ältester Baustoff wieder entdeckt. Die ersten Minergiebauten in Holz fanden nicht bei allen Gefallen. Die tiefen Verbrauchswerte bei massvollem Einsatz der Ressourcen überzeugten allerdings und führten zu einer Weiterentwicklung. Heute kennen wir eine Vielzahl von neuen Holz Anwendungen: Weite Spannweiten und hohe Traglasten durch Leimträger, verputzte Fassaden durch Putzträgerplatten und gute Wärmespeicherfähigkeit durch schwere Holzfaserverplatten sind nur ein kleiner Ausschnitt der verfügbaren Holzwerkstoffe, die architektonische und technische Möglichkeiten erweitern. Holz als einheimischer Baustoff ist genügend

verfügbar, leicht zu transportieren und präzise zu verarbeiten. Seit 2005 gelten deutlich holzfreundlichere Branschutzvorschriften. Sie verleihen dem Holzbau zusätzlichen Schub. Heute können Einfamilienhäuser, aber auch mehrgeschossige Geschäfts- und Industriebauten, mit hohem architektonischem Wert in Holz errichtet werden. Und dies meist im Minergie-Standard.

Holz und Minergiebauten sind ideale Partner im Kreislauf der Natur.

Emotional berührt werden wir Menschen vor allem durch Bäume und Wälder, dort wo das Holz wächst. Wälder sind Lebensräume für unzählige Pflanzen und Tiere, sie bieten Erholungs- und Freizeitraum. Wälder bieten Schutz vor Naturgefahren, wie Lawinen oder Steinschlag, und letztlich sind sie Produktionsstandorte für unser Holz.

Eine weitsichtige Waldgesetzgebung, verantwortungsvolle Waldeigentümer und gut ausgebildete Forstleute garantieren in der Schweiz und damit natürlich auch im Kanton Solothurn eine nachhaltige und naturnahe Bewirtschaftung und sorgen dafür, dass der Wald den verschiedenen Ansprüchen gerecht werden kann. Wir tragen Sorge zu unserer Umwelt und sind uns bewusst, dass diese Balance uns vor ganz besondere Herausforderungen stellen wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.